



# „Ich bin gehannt!“

## Kinder in ihrer Sprachentwicklung unterstützen

**Sprache ist ein Schlüssel zur Welt und öffnet Türen ungeahnten Ausmaßes. Wie können wir Kinder auf ihrem Weg der Sprachentwicklung unterstützen? Welche Handlungsmöglichkeiten sind hilfreich und welche weniger? Dieser Beitrag handelt von der Relevanz, sprachliche Äußerungen zu würdigen und dem Kind auch bei fehlerhafter Ausdrucksweise Wohlwollen entgegenzubringen.**

Patrizia Bartl

Ich habe gerade erst miterlebt, wie mein mittlerweile dreijähriger Sohn zu sprechen begann und welchen Unterschied es macht, sich verständigen zu können bzw. sich gegenseitig zu verstehen. Meine einjährigen Zwillingstöchter beginnen gerade, die ersten „Worte“ zu sagen, die nur ich, mein Mann und sehr nahestehende Verwandte in der Lage sind zu verstehen. Ganz tief drinnen stecken wir also gerade alle in der Sprachentwicklung! Wenn etwa eine unserer kleinen Töchter „Docha“ sagt, dann meint ihr großer Bruder, sie habe ja sicherlich „Kerzendocht“ damit gemeint und sie möchte wieder einmal eine Kerze in der Kirche anzünden gehen, weil das gerade seine Lieblingsbeschäftigung ist. Nun, man hört ja oft auch gerne das, was man hören will.

### **Verstanden werden**

Eine ganz spannende Sache ist das, mit der Sprachentwicklung und der Deutung sprachlicher Ergüsse. Denn auch der/die jeweilige Kommunikationspartner/in „muss die Botschaft aus verbaler und nonverbaler Sprache entsprechend entschlüsseln und somit richtig verstehen können“, so die Dip-

Iompädagogin und Erzieherin Claudia Hupp. „Von 0 auf 6000 in 6 Jahren – so könnte die rasante Sprachentwicklung der Kinder umschrieben werden. Etwa 6000 Wörter nutzen schon 6-jährige Kinder in ihrem aktiven Wortschatz. (Passiv sind es natürlich viel mehr. Unter aktivem Wortschatz werden jene Wörter verstanden, welche das Kind selbst richtig gebraucht. Wörter im passiven Wortschatz werden zwar verstanden, aber vom Kind noch nicht artikuliert. Anm.: Bartl.) Natürlich ist das nur ein Durchschnittswert und kann beim einzelnen Kind darunter- oder darüberliegen – in jedem Fall eine beeindruckende Zahl! Niemals mehr im Erwachsenenalter gelingt uns ein solcher Zuwachs an Wortschatz in unserer Muttersprache“ (Hupp/Becker 2011, 3).

### Sprachliche Vorbilder

Von größter Wichtigkeit ist es, nicht nur das Kind selbst, sondern auch sprachliche Äußerungen seitens der Kinder zu würdigen und sie immer zu ermuntern, weiterzusprechen, indem man Interesse an allem zeigt, was sie sagen. Kinder brauchen, um ungehemmt sprechen zu können, vor allem etwas: eine Atmosphäre des Angenommen-Seins, der Geborgenheit und der Wertschätzung, denn selbst für Erwachsene gilt: Wo ich mich wohlfühle, getraue ich mich zu sprechen. Zudem sind tolle sprachliche Vorbilder wichtig, von welchen die Kinder lernen können, wie miteinander gesprochen werden soll. Eine gute Gesprächskultur, geprägt von Achtung und Respekt, ist Voraussetzung für die gelungene sprachliche Förderung eines jeden einzelnen Kindes. Dazu gehören sowohl Regeln wie, dass man sich im Gespräch gegenseitig nicht unterbricht, man dem andern zuhört und den anderen ausreden lässt, als auch Achtsamkeit im Umgang mit den verwendeten Worten (vgl. Hupp/Becker 2011, 19). Sowohl aktive Begleitung als auch vielseitige Anregungen sind diesbezüglich von zentraler Bedeutung.

### Kinder verstehen wörtlich!

Kinder können lange Zeit (nämlich ca. bis sie 8 Jahre alt sind) nichts mit Zynismus, Witzen und diversen anderen sprachlichen Spitzfindigkeiten anfangen (vgl. Beushausen/Klein 2010, 21). Die beiden Psycholinguistinnen Ulla Beushausen und Susanne Klein erklären es mit folgendem Beispiel, das ich hier aufgrund seiner Anschaulichkeit wiedergeben möchte: „Wenn ein Kind etwas ausschneiden möchte und das den Eltern zu verstehen gibt, dann reicht es, wenn die Eltern sagen: ‚Du brauchst eine Schere‘. Reagiert das Kind nicht, ist es unangemessen zu sagen: ‚Scheren fallen nicht vom Himmel‘. Dreijährige kann man bei einer solchen Antwort zum Himmel blicken sehen. Sie sind verunsichert, fühlen sich nicht aufgehoben und wissen nun wirklich nicht mehr, was sie tun sollen. Die Frage: ‚Wie kommt sie darauf, dass Scheren vom Himmel fallen könnten?‘ beschäftigt das Kind. Es versteht wörtlich. Manchen Kindern fällt es einfach schwer, Handlungen Schritt für Schritt zu denken. Besser ist es, man gibt einen Hinweis: ‚Da hinten in der zweiten Schublade ist deine Schere. Magst du sie holen?‘ Holt man die Schere selbst, dann steht das Kind beim nächsten Mal genauso ratlos da“ (Beushausen/Klein 2010, 21f.).

### Bewusstes Zuhören

Wie oft tätigen wir Aussagen wie: „Sei mal still, wenn die Erwachsenen reden!“, „Psst jetzt, ich hab’ keine Zeit!“... „Schrei nicht herum!“, obwohl wir wissen, welche Relevanz eine anregende und die Sprechfreude erhaltende Umgebung für die kindliche Sprachentwicklung hat. Gerade wenn parallel anfallende Arbeiten zu tätigen sind, ist man geneigt, Kindern nur „mit einem Ohr“ zuzuhören, wenn sie uns etwas erzählen oder mitteilen möchten.

Wertschätzung:  
aufmerksames  
Zuhören





Dabei sind der emotionale und soziale Aspekt und die entgegengebrachte Aufmerksamkeit im sprachlichen Kontext enorm wichtig. Besser und ehrlicher als nur halb hinzuhören und mit „Jajajaja“ zu antworten, ist es, dem Kind kurz aber höflich zu erklären, dass man gerade etwas anderes tut und sich auf die Geschichte, die es gerade zu erzählen hätte, nicht konzentrieren kann, man nach dem Spiel mit dem anderen Kind gerne bereit ist, sich die ganze tolle Erzählung anzuhören. Dies muss dann jedoch wirklich geschehen.

Beushausen und Klein betonen in diesem Zusammenhang: „Emotionale Wärme äußert sich darin, dass ein Erwachsener sich dem Kind zuwendet – und zwar mit uneingeschränkter Aufmerksamkeit. Es ist wichtig, das Kind in wohlwollender Atmosphäre wahrzunehmen und ihm zuzuhören. Dieses Verhalten wirkt sich äußerst positiv auf die Sprachentwicklung aus. In Familien, in denen Kommunikation nur zwischen Tür und Angel oder begleitet von Radio oder Fernseher stattfindet, fühlen Kinder sich nicht wertgeschätzt und lernen, dass Kommunikation nicht besonders wichtig ist: Denn hierfür wird sich nicht so viel Zeit genommen wie für andere Tätigkeiten“ (Beushausen/Klein 2010, 21).

### Der Gemütszustand beeinflusst die Sprache

Was leider manchmal außer Acht gelassen wird, ist der Gemütszustand des Kindes in der momentanen Situation, der dazu führen kann, dass ein Kind in Bezug auf seine sprachlichen Fähigkeiten auf ein recht basales Niveau zurückfällt. Auch hierzu möchte ich wieder auf Beushausen und Klein verweisen, die folgendes Beispiel beschreiben: Ein Punkt, der „für die Sprachentwicklung wesentlich ist, ist das gespürte Wohlwollen im Umgang mit der fehlerhaften Ausdrucksweise. ‚Ich möchte gerne das da‘, sagen Kinder und verzichten auch auf das ‚ich möchte gerne‘, das durch ein einfaches ‚will‘ ersetzt wird. Auch ‚das da‘ wird manchmal gespart und durch einen Fingerzeig demonstriert. Und obwohl das nicht unbedingt dem Leistungsstand des Kindes entspricht, sollten Eltern das akzeptieren. Im Moment passt das Verhalten – warum auch immer. Kinder sind auch Wesen, die manchmal müde sind, sich erschöpft fühlen oder einfach lustlos sind und trotzdem möchten sie gerne einen Apfel. Da kann es sein, dass es für einen Moment in seinen sprachlichen Fähig-

keiten regrediert. Eltern, die zu viel Wert auf die Sprachentwicklung legen, reagieren dann schon mal so: „Und nun sagst du es noch einmal schön. Ich weiß, dass du das kannst, und ich verstehe dich so nicht“.

Sie verweigern schlichtweg die Kooperation und verunsichern das Kind in seinem Vertrauen auf die eigene sprachliche Kompetenz. Natürlich verstehen sie, was das Kind möchte, aber akzeptieren seine emotionale Verfassung nicht, sondern beharren auf einer Leistung, die das Kind nun nicht erbringen möchte oder in diesem besonderen Augenblick gar nicht erbringen kann. Das wäre genauso, wie wenn ein Kind zu seiner empörten und aufgeregten Mutter sagen würde: „So, Mama, und nun sagst du mir noch einmal freundlich, dass ich nicht mit dem Schlüssel das Auto zerkratzen soll. Ich weiß, dass du das kannst.“ Abgesehen davon formulieren Eltern auch nicht immer druckreif. Die meisten Sätze, die wir im täglichen Umgang mit Erwachsenen und mit Kindern formulieren, könnte man genau genommen auch schöner sagen – oder? Manche Eltern haben mit dieser Methode, die einen deutlichen Leistungsdruck aufbaut, ihre Kinder verunsichert“ (Beushausen/Klein 2010, 23).

Einmal beobachtete ich in der Kita folgendes Beispiel: Ein zweijähriges Kind sagt im Spiel vertieft zu seiner Erzieherin: „Geh’ weg!“. Die Erzieherin antwortete daraufhin: „Nein Elias, so versteh’ ich dich nicht. Ich geh’ sicherlich nicht weg (Was ein Widerspruch in sich ist, denn wenn man etwas nicht verstanden hat, kann man es wohl schwer im Nachsatz wiederholen). Ich geh’ erst weg, wenn du schön bitte sagst.“ Erst als er schön „Bitte XY, geh weg!“ gesagt hatte, antwortete sie „Ja, siehst du, so verstehe ich dich. So geh’ ich gern weg.“ Ein solches Verhalten zeugt von wenig Empathie, dem ins eigene Spiel vertieften Kind gegenüber.

### Viel und mit Freude sprechen

Grundsätzlich gilt: „Viel und mit Freude zu sprechen ist für die Kinder jeden Alters ein natürliches Umgebungsfeld und damit die beste Förderung. Indem Sie den Kindern interessiert und aufmerksam zuhören, können Sie beobachten, ob sich ihre Ausdrucksfähigkeit altersentsprechend entwickelt. Ab dem 4. Lebensjahr ist es außerdem wichtig, dass Sie Fehler so verbessern, dass Sie die Sprechfreude der Kinder nicht bremsen“ (Hupp/Becker 2011, 3).

Nun, sprachlich Falsches und Fehler zu verbessern ist nicht unbedingt einfach, ohne den Kindern die Freude am Sprechen zu nehmen und doch unterlaufen diesbezüglich oftmals Fehler in der Kommunikation zwischen Erwachsenem und Kind. Hupp und Becker zeigen uns drei mehr oder weniger feinfühlig Möglichkeiten auf, wie Kinder zur wünschenswerten Lautbildung angeregt und korrigiert werden können und wie dies geschehen sollte:

Sie unterscheiden folgende 3 Varianten: das direkte, das indirekte und das weiterführende Verbessern, wobei letzteres die optimale Variante darstellt.

### 1. Direktes Verbessern

Darunter versteht man, dass das Kind direkt auf seinen Fehler aufmerksam gemacht wird. Anschließend wird ihm die richtige Aussprache vorgesprochen und das Kind muss dies wiederholen. Besagte Methode ist pädagogisch wenig sinnvoll und sollte Logopäden in Einzelsettings vorbehalten sein. Erstens nimmt diese Methode dem Kind die Sprechfreude, stellt es möglicherweise im Gruppenverband bloß (quasi: „Du kannst das noch nicht richtig aussprechen!“) und zudem wird dem Kind sein Unvermögen direkt vor Augen geführt. Ein Beispiel: Das Kind sagt: „Ich bin gehannt!“ „Michi, das heißt gerannt!“

Es gibt eine einzige Ausnahme, wo diese Möglichkeit in Betracht gezogen werden kann: Bei 5- bis 6-jährigen Kindern, welche Sprachfehler aus reiner Gewohnheit sprechen, obwohl sie es eigentlich schon richtig könnten. Besteht eine gute Beziehung zu dem Kind, kann es in einer geschützten Situation – also nicht im Gruppenverband sondern im Einzelgespräch – direkt darauf angesprochen werden, wie etwa so: „Michi, du hast doch das „R“ so gut geübt, dass du es jetzt schon ausgezeichnet aussprechen kannst. Versuche doch einmal ‚gerannt‘ zu sagen! Dann sprichst du das Wort richtig aus.“

### 2. Indirektes Verbessern

Hierbei wird dem Kind die richtige Aussprache vorgesprochen, ohne es direkt auf den Fehler aufmerksam zu machen. Etwa so: „Ich bin gehannt!“ „Ja, du bist sehr schnell gerannt!“ Diese Vorgehensweise eignet sich viel besser als das direkte Verbessern, das von den Kindern oft als Zurückweisung empfunden wird. Durch indirektes Verbessern wird die Erzählung des Kindes nicht unterbrochen; im Gegenteil, dem Kind wird einerseits vermittelt, dass ihm gut zugehört wurde, andererseits erfährt es eine wertschätzende achtsame Verbesserung seines Fehlers.

### 3. Weiterführendes Verbessern

Diese Methode stellt grundsätzlich die geeignetste dar. Das Kind hört in einer Wiederholung seitens der Pädagogin/des Pädagogen oder des verbessernden Elternteils die richtige Lautbildung nochmals und wird darüber hinaus zum weiteren Sprechen angeregt. In etwa könnte das Gespräch so verlaufen: „Ich bin gehannt!“ „Warum bist du denn so schnell gerannt?“ oder mehrmals: „Ja, Michi, rennen kannst du gut. Aber wohin bist du denn so schnell gerannt!“



Sprache  
erproben

www.colourbox.de

Auf diese Weise fühlen sich die Kinder ernst genommen und zudem erkennen sie das Interesse an ihren Aktivitäten, Erlebnissen und Gedanken seitens der erwachsenen Bezugsperson. So werden sowohl Selbstbewusstsein als auch Freude am Sprechen gefördert (vgl. Hupp/Becker 2011, 23).

**Prof. Mag. Patrizia Bartl BEd**, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Tirol (derzeit in Karenz), ausgebildete Grundschullehrerin.

#### Literatur

Beushausen, Ulla/Klein, Susanne: **Sprachförderung. Ein Ratgeber für Eltern, Therapeuten und Erzieher**. 2. Auflage. Schulz-Kirchner 2010  
Hupp, Claudia/Becker, Britta (Hrsg.): **Sprache macht Spaß. So unterstützen Sie kreativ und spielerisch die Sprachentwicklung Ihrer Kita-Kinder**. Verlag PRO Kita 2011